



Krankenhauspersonal kann über den Pflegeroboter direkten Kontakt mit dem Patienten zu Hause aufnehmen. Der schwedische Unternehmer Stephen von Rump demonstrierte beim Managementkongress der Gesundheitswirtschaft die Vorteile dieser neuen Technik, die bereits in Schweden, Dänemark und den Niederlanden eingesetzt wird.

FOTO: GIRAFF TECHNOLOGIES

Hilfe durch Pflegeroboter

Gesundheitskongress: Entscheider diskutieren über Einsatz neuer Techniken

MÜNSTER. Ältere Menschen, die nach Krankenhausaufenthalten zu Hause wieder allein den Alltag managen müssen, sind häufig mit dieser Situation überfordert. Durch Versäumnisse beispielsweise bei der Medikamentengabe kommt es nicht selten zu Rückschlägen und erneuten Klinikaufenthalten. **Mediziner sprechen vom Drehtüreffekt.**

Helfen kann hier ein sogenannter Pflegeroboter, dessen Vorteile der schwedische Unternehmer Stephen Von Rump beim Managementkongress der Gesundheitswirtschaft am Donnerstag im Mövenpick Hotel vorstellte.

Rund 160 Entscheider aus Krankenhäusern, von Kran-

kenhausträgern und Kostenträgern informierten sich und diskutierten aktuelle Herausforderungen auf Einladung der Franziskus-Stiftung, der Rechtsanwälte Wigge, Berater im Medizinrecht, sowie der Unternehmensberatung zeb.

Digitalisierung

Einen Schwerpunkt bildete das Thema Digitalisierung, die auch im Gesundheitssektor zu erheblichen Strukturveränderungen führt, wie der Einsatz von Pflegerobotern zeigt. „Damit können ältere Menschen länger selbstständig zu Hause wohnen“, machte von Rump deutlich, dessen Unternehmen einen Roboter entwickelt hat, der beispielsweise Bewegungsprofile von

Patienten erstellt, ihren Blutdruck und Blutzuckerspiegel misst und die Daten an einen Pflegedienst übermittelt. Durch die Ausstattung mit einem Tablet-Computer kann der Besitzer mit Angehörigen und Pflegern kommunizieren. Der behandelnde Arzt kann sich wie beim Skypen beispielsweise einen Eindruck von der Beweglichkeit des Patienten verschaffen, erklärte von Rump.

In Schweden, Dänemark und den Niederlanden habe man bereits gute Erfahrungen mit den Robotern gemacht, „die bis zu 60 Tage bei den Patienten im Einsatz sind“. Nicht zuletzt ließen sich durch die Vermeidung weiterer Krankenhausaufenthalte Kosten sparen.

Um die Chance, vielen Menschen bei plötzlichem Herz- oder Kreislaufstillstand das Leben zu retten, geht es bei einer „Mobile-Retter-App“, die Dr. Ralf Stroop, Neurochirurg an der St. Barbara-Klinik in Hamm-Heessen und zudem Leitender Notarzt im Kreis Gütersloh, vorstellte. Die App basiert darauf, dass viele Personen aus Gesundheitsberufen, die eine Wiederbelebung durchführen können, erfasst werden und in Notfällen per Smartphone alarmiert werden. Im Modellgebiet im Kreis Gütersloh konnten so laut Stroop oft schon Minuten vor dem Eintreffen des Rettungswagens lebensrettende Maßnahmen eingeleitet werden.

Karin Höller